

Zf  
4130



Al. 278.

J. N. J.

IV, 586

Zwey Trauer=Reden

welche

Zum unsterblichen R  
der rühmlich erwiesenen Amte  
Zweyen hochverdienten Rectorious  
des Zittauischen Gymnasii,

H E R R N

Christian Meisen/  
MDCCVIII. d. xxiv. OCTOBR.

und

Herrn M. Gottfried  
Hoffmann/  
MDCCXII. d. vii. OCTOBR.

bey ansehnlicher und volkreicher  
Trauer = Versammlung

in der Haupt=Kirchen St. Johannis  
gehalten worden

von

M. Adam Erdmann Miro,  
Gymn. Zitt. ConR,

ZITTAU

Bu finden bey Joh. Jacob Schöpfen. 1713.

Z +  
4130

Denen  
Wohl-Edlen / Hoch- Ehr- und Tugend-  
belobten Frauen /

**Fr. Annen Reginen/**  
gebohrnen Mesenin/

Des Tit.

**Herrn Christian Weisens/**  
Hoch-meritirten Rectoris umb das  
hiesige Gymnasium,  
hinterlassenen Fr. Wittwen/  
Seiner hochzuehrenden Frau Gevatterin ;  
Wie auch

**Frauen Christianen/**  
gebohrn. Schönfelderin/

Des Tit.

**Hn. M. Gottfried Hoffmañs/**  
gleichfalls Hochverdienten Rectoris  
des hiesigen Gymnasii,  
hinterlassenen Fr. Wittwen/  
Seiner grossen Sönnnerin/

Ubergiebet diese Trauer-Keden/ nebst herkhli-  
chen Wunsche des himmlischen Trostes/ aus  
obliegender Schuldigkeit

M. Adam Erantantz Mirus,

Gymn. ConR.



Die  
Erste Trauer = Rede

Wurde gehalten

Ben

denen Christ = üblichen

Zeichen = Ceremonien

Des (Tit.)

Herrn Christian

Weisens /

Hoch = meritirten Rectoris  
des hiesigen Gymnasii,

In der

Haupt = Kirchen St. Johannis

Den 24. Octob. M D CCVIII,

Als Er zuvor den 21. hujus

Die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit  
verwechselt hatte.



Pen Zf 4130, Ok



Nach Stand und Würden Hoch-  
geneigte Anwesende/

**D** hat endlich der grosse  
Gott nach seinen uner-  
forschlichen Rath und  
Willen den Edlen/ Be-  
sten und Hochgelahrten  
Herrn Christian Weisen/ weitberühm-  
ten Polyhistorum und Hoch-meritirten  
Rectorem des hiesigen Gymnasii von  
dieser Zeitlichkeit abgefordert/ und der  
Seelen nach in sein ewiges Reich verse-  
zet. So ist Er selbst auf seinem Siech-  
Bette so begierig gewesen/ den Ehren-  
Lohn von seinem Erlöser anzunehmen/  
daß Er lieber sein werthgeschätztes Haus  
in das höchste Betrübnis versetzen/ als die  
süsse Ewigkeit noch eine Zeitlang vermis-  
sen wollen. Nachdem Ihm nun nach  
alter Christ-üblicher Gewohnheit von  
43 dieser

dieser vornehmen und Boldreichen Versammlung der letzte Ehren- und Liebes-Dienst abgestattet worden; So habe ich auff gütigen Befehl der Hoch-Leydtragenden diesen Ort betreten/ mit einer geringen Trauer Rede solche Solennität zu beschliessen. Alleine was ich reden soll/ und wie ich meiner auffgetragenen Function ein Gnügen erweisen könne/ dasselbe möchte ich wohl mit meiner Unwissenheit entschuldigen. Die gemeine Gewohnheit ist mir sonst nicht unbekandt/ daß man bey dergleichen Trauer-Comitat entweder etwas auff die Bahn bringet/ welches auff des Verstorbenen Ruhm und Ehre gehet / oder aber die Leydtragenden auff eine Zufriedenheit und Gottgelassenen Trost führen soll. Allein meines Erachtens wird bey dieser gegenwärtigen Trauer-Versammlung keines vonnöthen seyn. Der sonderbahre Ruhm/ welchen sich der seel. Herr Rector durch seine treugeleistete Dienste zu gezogen/ und durch die vielfältigen Schrifften vermehret/ ist weit grösser/ als daß Er von meiner Würigkeit in einen unzulänglichen Grund



Grund-Riß könnte gebracht werden. Und so der seel. Mann Gottes Lutherus die Kunst einen Betrübten und Trostlosen mit gebührenden Trost auffzurichten eben so schwer machet/ als wenn man einen Todten wiederum zum Leben bringen sollte; So mag der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes die durch diesen Todes-Fall niedergeschlagene Gemüther durch die kräftige Erquickung seines Heil. Geistes auffrichten/ und Sie wieder alle Anfechtung in ihrem Glauben und Gedult bewehret machen. Was wird dannenhero zu thun seyn/ damit ich meiner auffgetragenen Function einiger massen gemäß lebe? Ich will dem seel. Herrn Rector etliche Worte abborgen/ mit welchen Er bey dem Antritt dieses Jahres eine solenne Panegyria beschloffen/ und dieselbe zum Grunde meiner Trauer-Rede legen. \* Als derselbe dem Tit. Herrn D. Gottlob Friedrich Seeligmann/ Hoch-meritirten Königl. und Chur-Fürstl. Sächs. Ober-Hoff-Prediger/ Kirchen-und Consistorial-Rath/ in diesem Gymnasio parentirete/ so beschloß

U 4

Er

\* Orat. Weisii, de Idea Theologi, habita in Gymn. Zitt. d. 24. Jan. MDCCVII.

Er seine Rede mit diesen nachdencklichen Worten: *Moriatur anima mea mortem Rectorum seu Beatorum, d. i. Meine Seele sterbe den Tod der Rectorum oder vielmehr der Seeligen.* Er ziehlete damit auff die Worte des zauberischen Wahrsagers Bileams / *Num. xxiii, 10.* welcher von dem Balack der Moabiter König zweymahl mit Geschencken veranlasset ward, die Kinder Israel zu verfluchen; doch aber auff Gottes Befehl solchen Fluch in einen Segen verwandeln mußte. Und weil ihm von Gott offenbar worden / wie ein Stern aus Jacob würde auffgehen / und ein Scepter aus Israel auffkommen / das zuschmettern würde die Fürsten der Moabiter und verstöhren alle Kinder Seth; Weil er sich auch fest vorgesezet hatte / die zauberischen Künste zu verlassen / und seinen Weg in die Wüsten zu denen Israeliten zu nehmen / so sagte er: *Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten / d. i. O daß ich durch meinen zeitlichen Tod eben diese Reise betreten könnte / welche die Kinder Israel betreten / und durch eben diesen*

diesen Weg in das himmlische Vaterland nach Herzens-Wunsch gelangen möchte. Ja! gebe Gott/ daß ich so selig aus diesem Leben abscheide / und zur ewigen Herrlichkeit versetzt werde / wie alle rechtschaffene Isracliten sich dieses Abschiedes aus dieser Zeitlichkeit getrösten können. Weil nun der seel. Herr Rector, welcher zweiffels ohne damahls an seiner schwachen Leibes-Constitution leicht abnehmen konnte/ daß das Ende seines Lebens würde herannahen/ so entwarff Er diese Worte Bileams gleichsam in einer kurzen Parodie und sagete: *Moriatur anima mea mortem Rectorum.* Wolte seine Seuffzer zu Gott gleichsam also ausdrucken: O du grosser Gott/ der du mich/ als einen Arbeiter in den Weinberg deiner Schule gesendet/ und bishero dein kräftiges Gedeihen gegeben / wenn ich entweder als ein treuer Paulus gepflancket/ oder als ein sorgfältiger Apollo begossen; verleyhe bey meinem herankommenden Ende/ daß ich mein Leben in

meiner Station also beschliessen kan/  
 wie alle gottesfürchtige/ fleißige  
 und getreue Schul-Lehrer dasselbe  
 beschlossen/ und daß ich nach dieser  
 Zeitligkeit in dieselbe Freude verse-  
 set werde/ in welcher sie deine  
 Weißheit und Barmherzigkeit in  
 alle Ewigkeit preisen. Es sey nun  
 wie ihm wolle / so bleibt doch dieses ge-  
 wiß/ daß der seel. Herr Rector mit die-  
 sem getreuen Wunsch gezielet auff einen  
 rühmlichen Tod/ auff einen erwünsch-  
 ten Tod/ und auff einen seeligen Tod.

Zeh sage/ daß der seel. Herr Rector  
 in seinem herkl. und inbrünstigen Wun-  
 sche auff einen rühmlichen Tod gese-  
 hen/ sintemahl Er in der Schulen/ wie  
 alle rechtschaffene Lehrer/ die mit wahrer  
 Gottesfurcht/ unermüdeten Fleiß/ und  
 sorgfältiger Klugheit ihr Amt beschlies-  
 sen/ gleichfalls den Gnaden-Lohn von  
 seinem Erlöser annehmen wollen. Vor-  
 treffliche Krieges-Helden schätzen dieses  
 vo. die höchste Glückseligkeit/ wenn sie in  
 ihrer

ihrer Station das Leben vor Gottes Ehre und der gemeinen Wohlfarth erwünschten Nutzen können aufopfern. Ein rechtschaffener Schul-Mann hat gewiß nicht geringere Ehre/ welcher seinem GOTT so lange bey dieser mühseligen Function getreu verbleibet/ bis er demselben seine geheiligte Seele in seine väterliche Hände liefern kan. Denn rühmlich ist dieser Stand wegen der Göttlichen Anordnung/ rühmlich wegen seiner sonderbahren Beschaffenheit. Der grosse Gott hat den Schul-Stand also geehret/ daß er ihn alsbald durch die ersten Eltern anordnen lassen. Denn weil in denen Schulen die auffwachsende Jugend zur wahren Gottesfurcht und andern Christlichen Tugenden angeführet wird; weil sie darinnen den Grund zur rechtschaffenen Weißheit lernet/ bis sie dermahleinst des grossen Gottes Ehre befördern/ und den gemeinen Nutzen suchen kan; So hat der grosse Gott von Anfang der Welt mit höchstem Nachdruck die jungen Leute in denen Schulen wohl

wohl zu ziehen angeordnet. Zwar anfangs hatten sie nur ihre Privat-Schulen/welche von denen ersten Eltern bis auff den Erz-Vater Noa fortgepflanzt worden/ (welcher seiner Lehre wegen von dem Apostel Petro ein Prediger der Gerechtigkeit genennet wird/ 2. Petr. II. v. 5.) diese sind mit der Zeit in die öffentl. Schulen verwandelt worden. Allermassen nicht allein denen Priestern in dem Alten Testament die Arbeit Kinder zu informiren zukam; Sondern auch die Propheten selbst hatten ihre Schüler/ und nenneten sie Propheten-Kinder/ weil sie dieselben in dem seligmachenden Wort Gottes/ und andern nothwendigen Disciplinen mit höchster Treue und Fleiß informireten. Je glückseliger sich nun die Israelitische Kirche und Republic bey dem von Gott geliebten Schul-Stande befunden; jemehr haben sie ihre Augen gerichtet auff die zarte Jugend/ und dieselbe auffß getreueste informiren lassen. Und wem ist unbekandt/ daß die Chaldaer/ Egyptier/ Griechen und andere Heyden mit der Zeit die Schulen so erbauer/ daß

daß  
rei  
han  
Kin  
wi  
den  
ger  
wi  
auf  
geg  
ber  
alle  
anf  
me  
von  
sebe  
Fle  
ner  
me  
mit  
ben  
selb  
tre  
ge  
ten  
hen

daß sie ihre Republ. destomehr vermeh-  
ret / je fleißiger sie ihre Jugend zu aller-  
hand Künsten und Wissenschaften von  
Kindesbeinen an angewehnet. Zwar es  
wird dieser Gott geheiligte Stand in  
denen Augen vieler Menschen schlecht und  
gering geachtet. Denn weil der er-  
wünschte Nutzen getreuer Lehrer mehr  
auff die geliebte Posterität / als auff die  
gegenwärtige Welt gehet / als welche all-  
bereit weise und verständige Männer in  
allen Ständen nach Herzens Wunsch  
anschauet ; So ist der Schul-Stand ge-  
meiniglich in geringern Werth / und wird  
von vielen mit verachteten Augen ange-  
sehen. Alleine kan jemand den getreuen  
Fleiß eines müß- und arbeitsamen Gärt-  
ners verachten / welcher allerhand Bäu-  
me mit sonderbahren Fleiße pflöpffet / da-  
mit die späte Posterität bey denen einge-  
henden grossen Bäumen möge mit dero-  
selben Früchten gelabet werden? Gewiß  
treue Lehrer sind nichts anders / als fleißi-  
ge Gärtner / welche gleichsam in dem Gar-  
ten Gottes täglich solche Bäume auffzie-  
hen / welche nach dem Abgang der gelehr-  
ten

ten Leute der Kirchen und Republic durch ihre treue, dexterität müssen auffhelffen. Und gesetzt / getreue Landes Väter trügen nicht gebührende Sorge / daß die Jugend in solchen Seminariis Ecclesiæ & Reipublicæ mit getreuer dexterität erzogen würde; so würden mit der Zeit entweder alle Stände von ihrer Würde verstoffen / oder wohl gar verderben müssen. Solches sahe vormahls der bekandte Kaysler des 4ten Seculi, Julianus, welcher sonst Apostata heisset. Als dieser die Christl. Religion aus lauter Bosheit verlassen / und zur Heydnischen Abgötterey jedermann führen wolte; verbothe er vor allen Dingen denen Christen ihre Schulen zu continuiren / und wuste wohl / daß er ohne einige Mühe seinen Zweck unverbindert erreichen würde / wenn die auffwachsende Jugend in ihrer angebohrnen Unwissenheit verbliebe / und in denen schändlichsten Lastern erzogen würde. Denn also wäre es desto leichter / dieselbe zur Heydnischen Idolatrie zu führen; Je weniger das Gemüth aus grosser Unwissenheit dem  
 äusser-



ausserlichen Blendwerck wiederstehen  
könte. Solches haben auch erfahren un-  
terschiedene Secula vor dem seel. Vater  
Luthero/welche deswegen die obscura und  
ferrea genennet worden/weil sie in Er-  
mangelung rechtschaffener Schulen die  
zarte Jugend in lauter Unwissenheit und  
groben Lastern auffwachsen lassen; ja  
in denen Clöstern dasselbe/ was noch von  
der Weißheit übrig/ auff vergebene und  
unnütze Fragen der Scholasticorum an-  
kommen lassen. Wie nun durch den seel.  
Mann Gottes Lutherum die Schulen  
widerum in ihre alte Würde gesetzt wor-  
den: so hat sich Philippus Melanchthon  
nicht zur Gnüge über deroselben er-  
wünschte Zunehmung verwundern kön-  
nen. Denn als er einesmahl die Kna-  
ben in der Schule zu Wittenberg den  
Catechismum mit seiner Auslegung re-  
citiren hören/ hat er mit grosser Freude  
und Verwunderung gesaget: O was  
vor eine grosse Weißheit hören wir  
izund aus dem Munde der unmin-  
digen Kinder/ welche man vor-  
mahls

mahls in dem finstern Pabstthum  
 auch nicht von denen grösssten  
 Doctoribus Theologiae erlernen können.  
 Wie nun der seel. Herr Rector in diesem  
 Gottgeheiligten Stande erzogen/ und  
 von seinem Herrn Vater / (Tit.) Herrn  
 Elia Weisio, wohlverdienten Tertio um  
 das hiesige Gymnasium, die Liebe der  
 Schul-Arbeit gleichsam eingesogen; So  
 hat Er dergestalt darinnen gearbeitet/ daß  
 Er keinen Tag/ ja ich wolte sagen keine  
 Stunde mit Müßiggang zugebracht.  
 Indem ich dieses erzehle/ fället mir bey/  
 was der berühmte Menetrier in seiner  
 Philosophia Imaginum meldet. \* Der  
 König in Frandreich hat sich die Sonne  
 zu seinem Sinnbild erwehlet/ drum  
 schrieb ein vornehmer Præsidet dieses  
 Lemma hinzu: Non cesso, nec erro, d. i.  
 Ich verweile nicht / und irre nicht.  
 Wohin dieser vornehme Minister mit  
 diesem lemmate geziehlet/ dasselbe können  
 diejenigen am besten erklären/ welchen die  
 angebohrne Hoffarth und sonderbahre  
 Einbildung dieser Nation am besten be-  
 kandt

\* Menetrier. Phil. Imag. Embl. 251. p. 80.

Landt ist. Gewiß ist dieses/ daß der seel-  
 Herr Rector in seiner Schul-Arbeit ei-  
 ne Sonne præsentiret/ über welche man  
 diese Worte schreiben kan: Non cesso  
 nec erro. Denn er war niemahls ru-  
 hig in seinen Arbeiten. Waren gleich die  
 öffentlichen Stunden mit unermüdeter  
 Arbeit und treuen Sorgen beschlossen;  
 so folgerten doch die Collegia, welche auff  
 den erwünschten Nutzen der studierenden  
 Jugend angesehen waren. Ja wenn die-  
 se ihr Ende erreicht/so medirte er schon  
 wieder auff ander Arbeiten/ daß/ also zu  
 sagen/ eine Arbeit der andern die Hände  
 bothe. Er irrete auch nicht von seinem  
 vorgesezten Zweck/ denn er sahe in allen  
 Sachen über sich/ neben sich/ und in sich.  
 Über sich/ auf den grossen Gott/ durch  
 dessen Seegen er sein verliehenes Talent  
 wohl gedachte anzubringē. Neben sich/ auf  
 seine von Gott gesezte Obrigt. und gab  
 derselben nicht allein ihren gebührenden  
 Respect, sondern war auch dem treuen  
 Fleiß also ergeben / daß sie sich über seine  
 Fluge-Conduite verwundern müssen. In  
 sich/ indem er sein Gewissen täglich auf die

B

Pro

Probe setzete/ und sich selbst examini-  
 rete/ ob er seinem Amte stündlich eine  
 Gnüge erweisen könnte/ allermassen er  
 auch eine berühmte Oration de Consci-  
 entia Præceptorum, welche er in seinem  
 öffentl. Auditorio bey gewisser Begeben-  
 heit gehalten/ in den Druck befördert/ und  
 damit alle rechtschaffene Schul-Männer  
 zu gleicher Beobachtung ihres Amtes  
 veranlassen wollen. Wie nun der Schul-  
 Stand rühmlich ist wegen der göttlichen  
 Ordnung; so ist er auch rühmlich wegen  
 der sonderbahren Beschaffenheit.  
 Denn da kan man von ihm mit allen Recht  
 wiederhohlen / was sonst in einer  
 NiederSächs. Münze zu lesen ist: Ex du-  
 ris Gloria: Sientemahl darinnen zu fin-  
 den ist was hartes und was rühmliches.  
 Hart und sauer ist die Schul-Arbeit/wel-  
 che die treuen Lehrer täglich ertragen müs-  
 sen. Denn da lieget der Satan gleich-  
 sam alle Tage mit ihnen zu Felde/und su-  
 chet listiglich/ wie er die studierende Ju-  
 gend möge von den Guten abwenden/und  
 zu dem Bösen zuwenden. Da haben sie  
 mit dem Hercule immer mit der viel-  
 köpfs

föp  
 so b  
 sie  
 mi  
 S  
 der  
 gef  
 ma  
 ste  
 för  
 bei  
 off  
 wä  
 des  
 M  
 D  
 wa  
 wi  
 Fle  
 br  
 der  
 ren  
 Lu  
 gek  
 ga

\*

köpffigen Schlangen zu streiten/ welcher so bald ein Kopff wieder gewachsen/ so bald sie denselben herunter gehauen. Ja sie müssen mit dem Sisypho immer einen Stein auff den Berg welken/ und werden doch dabey gewahr/ wie er herunter gefallen/ und ihre Arbeit vergebens gemachet. Und wenn andere Leute sonst eine Respiration sich versprechen können/ so ist in der Schulen lauter Arbeit/ welche sich mit dem Tag anfängt/ und oftmahls bis in die tieffe Nacht hinein währet. Doch so schwer diese Arbeit ist/ desto angenehmer ist der ruhmwürdige Nutzen/ welcher aus derselben erwächst. Denn was die studierende Jugend zur wahren Glückseligkeit führet/ dasselbe wird durch treuer Lehrer unermüdeten Fleiß und sonderbahre Sorgfalt bengebracht. Ich besinne mich hierbey/ daß der Auctor der Französischen Tapezeren meldet/ \* es wäre in dem Königl. Lust-Schlosse zu Versailles ein Fluß vorgebildet an denen Tapeten/ welcher die ganze Gegend herum lustig und frucht-

B 2

bar

\* Königl. Französ. Tapezeren/ so No. 1687. zu Augsburg herauskommen.

bar machete/ mit beygefügtten Worten:  
 Facit omnia læta: d. i. Was dieser Fluß  
 berühret/ das wird alles fruchtbar und  
 angenehm gemacht. Hochgeneigte An-  
 wefende/ wir haben nicht Ursache unser  
 Gemüth an diesem schönen Emblemate  
 zu erlustiren. Unser seel. Herr Rector  
 ist in seinem Leben gleich gewesen einem  
 wunderschönen Strohm / welcher das  
 dürre Erdreich erquicket/ und alles was  
 er berühret / fruchtbar gemacht. Er ist  
 gleich gewesen einem schönen Strohm in  
 seinen vielfältigen Schrifften/ und hat  
 mancher Leute Gemüther fruchtbar ge-  
 macht/ daß sie Gott und ihren Nächsten  
 dienen können. Er hat einen vortreffl.  
 Strohm präsentiret in seiner Gottge-  
 heiligten Officin, und mit angenehmen  
 Wasser der rechtschaffenen Weißheit die  
 Gemüther seiner Zuhörer befeuchtet/ und  
 alles frölich gemacht. Und so ich mich  
 besinnen darff auff eine Münze/ welche  
 der Churfürst zu Sachsen/ Johannes  
 Georgius III. glorwürdigsten Anden-  
 ckens/ schlagen lassen / als er 1689. da-  
 mahls seine 2. Pringen/ Johannem  
 Geor-

Georgium IV. und Friedericum Augustum zum ersten mahl mit sich in den Französischen Krieg geführet; so war ein grosser Adler zu sehen/ welcher sein Angesicht zur Sonnenwandte / und hinter ihm 2. kleine Adler hatte mit dem Lemmate: Intrepide intuendo. Gewiß unser seel. Herr Rector ist in seiner Function gleich gewesen einem alten Adler/ welcher die jungen ausgeführet. Er flog hoch/d. i. Er zeigte in allen Sachen seine unbeschreibl. Weißheit an/ sahe aber in solchen Fliegen auff die Gnaden-Sonne Christum Jesum/ daß sein Gang desto richtiger wäre; jemehr er sich in die Höhe schwang. Ihm folgten nach nicht 2. Adler/ sondern unzehlich viel/ oder/ daß ich deutlicher rede/ alle seine Auditores, welche diesen getreuen Lehrer nicht beschämen wolten/ sahen zugleich mit ihm die Gnaden-Sonne Christum Jesum an/ und giengen desto standhafter fort; je größern Nutzen sie sich von dieser Arbeit und Mühe versprechen konnten.

Wie nun der seel. Herr Rector in seinem Wunsch auff einen rühmlichen

Tod gesehen; Also ist derselbe höchst-  
 erwünscht gewesen. Denn er sahe/das  
 die Kräfte seines Leibes nach und nach  
 abnahmen / und das Alter allerhand  
 Kranckheiten mit sich brachte. Je ge-  
 treuer er nun der studierenden Jugend  
 von langer Zeit her gedienet hatte; jemehr  
 er die gelehrte Welt mit seinen vielfälti-  
 gen Schrifften ergöset/ jemehr waren die  
 Kräfte seines Leibes durch die vielfältige  
 Arbeit geschwächet/ daß sie nach und nach  
 hinsielen/ und er selbst von dieser schwe-  
 ren Bürde des Leibes auffgelöset zu wer-  
 den verlangete. Es gedencket obgedach-  
 ter Menetrier in seiner Philosophia Ima-  
 ginum Embl. 10. daß ein vornehmer  
 Politicus, der sich zu allerhand wichtigen  
 Affairen gebrauchen lassen/die Kräfte sei-  
 nes Leibes durch die vielfältige Reisen und  
 hohe Expeditiones ziemlich zusetzen müs-  
 sen. Drum hat er ein brennend Feuer  
 in einem sinnreichen Sinn-Bilde vor-  
 gestellt/mit diesem Lemmate: Si consu-  
 mit, lucet; Si lucet consumit. Als  
 wolte er sagen: Ich bin in meinen Ver-  
 richtungen wie ein brennend Feuer. Je-  
 mehr



mehr ich leuchten will vor der Welt/ je-  
 mehr muß ich alles verzehren/ was zu  
 meiner Gesundheit dienet; und jemehr  
 ich die Kräfte meines Leibes dadurch ver-  
 zehre/ jemehr gebe ich einen Schein vor  
 der Welt. Hochgeneigte Anwesende/ ich  
 werde nicht unrecht thun/ wenn ich dieses  
 sinnreiche Emblema von dem seel. Herrn  
 Rectore wiederhohle/ und sage: Er habe  
 die Kräfte seines Leibes nach und nach  
 destomehr verlohren; jemehr er mit Rath  
 und That der gelehrten Welt zu Gebothe  
 gestanden. Denn so jener gelehrte Mann  
 ein brennend Licht gemahlet/ welches an-  
 dere angezündet/ sich aber selbst verzeh-  
 ret; so muß ihm jedermann das einhälli-  
 ge Zeugniß geben/ daß Er in seinem gan-  
 zen Leben einem hellen Lichte gleich ge-  
 wesen/ welches unzählich viel angezündet/  
 sich aber selbst damit verzehret. Wie  
 viel grosse und vortreffl. Männer machen  
 sich iso auf Universitäten berühmt/ wel-  
 che ihre ganze Wohlfahrt dem hellschei-  
 nenden Lichte seiner Weisheit und treu-  
 en Dexterität zu dancken haben. Wie  
 viel führen sich auf als grosse Staats-

Leute in denen Höffen vornehmer Herren und Potentaten / welche die fundamenta ihrer hohen Weißheit bey ihm ge-  
 leget. Wie viel verdienen sich wohl umb  
 Stadt und Land/ die noch täglich Weiß-  
 Lehre in dem Munde führen/ und diesel-  
 be nach seinen Tod rühmen müssen. Wie  
 viel Prediger sind aus seiner Schulen ge-  
 kommen. Wie viel Lehrer in den berühm-  
 ten Gymnasiis und andern Schulen/ die  
 von ihren Meister die rechte Kunst geler-  
 net haben. Gewiß/ solte man die grosse  
 Anzahl der gelehrten Männer bey einan-  
 der sehen/ welche der seel. Mann vor-  
 mahls/ so wohl in dem Gymnasio zu  
 Weiffenfels/ als auch hernach in dieser  
 Vater-Stadt gezogen; so würde man  
 sich nicht allein über die grosse Anzahl des  
 selben verwundern / sondern auch des  
 Höchsten Macht und Gütigkeit an seiner  
 Mühe preisen. Und so vormahls ein  
 gelehrter Mann die Sonne mahlen las-  
 sen/ und über solche geschrieben: Ab uno  
 omnia, ad unum omnia. Alles kom-  
 met von der Sonne her/ alles hat man  
 wiederum der Sonne zu dancken; So  
 möchte

möchte man wohl die hohe Weisheit dieses  
 seel. Herrn Rectors eben mit diesen  
 Worten bezeugen/ und sagen: Omnia ab  
 uno, omnia ad unum. d. i. Alles kom-  
 met von diesem weisen Mann her; oder/  
 daß ich noch deutlicher rede/ alles kommet  
 von den herrlichen Gemüths-Gaben her/  
 welche ihm der weise Schöpffer gnädigst  
 verliehen. Alles/ was er in seinen wei-  
 sen Schrifften und getreuen Information  
 der gelehrten Welt communiciret/ kom-  
 met wiederum auff seine Dexterität/ un-  
 ermüdeten Fleiß und stete Wachsamkeit  
 an. Allein jemehr er nach der Sonnen  
 Art die gelehrte Welt erfüllte; Jemehr  
 neigete er sich zu den Abend seines Lebens.  
 Der Sommer seiner besten Jahre war  
 vergangen/ der unbeständige Herbst wol-  
 te ihn aller seiner Kräfte berauben. Er  
 war gleich einem müden Wandersmann/  
 welcher sich nach der langen Reise endlich  
 nach seiner erwünschten Ruhe sehnet. Er  
 war wie ein Schiff/ welches lang in dem  
 ungestümmen Meer durch die Sturm-  
 Winde herum getrieben wird/ und sich  
 endlich nach einen sichern Hafen sehnet.

So war der seel. Mann seiner Reise müde/ er wolte in den sichern Hafen des ewigen Lebens einlauffen/ als er viel Sturm- Winde und Ungewitter in diesem Leben ausgestanden. Ja sein Alter und allerhand Krankheiten meldeten sich an / als unverhoffte doch gewisse Vorbothen/ daß er die Hütten seines Leibes bald würde ablegen.\* Als Herr Melchior Gerlach/ hochverdienter Rector allhier/ franck war/ und sein Glaubens-Bekänntniß gegen seinen Herrn Beicht-Vater/ Hrn. Clemen-tem Lehmannum, damahls wohl meritirten Mittags-Prediger allhier/ abgeleget hatte/ ließ er seinen Sohn Melchiorrem zu sich ruffen/ both ihm die Hand/ und gab folgende Rede mit Lateinischen Worten von sich: 1) *In divinis nihil nisi ex divinis loquere, meumque exemplum imitare.* 2) *Calvinismum odi, nosti, quanto odio hunc habuerim.* 3) *In Academia fuge mala consortia.* 4) *In vera & sincera religione persiste; Ut & ego feci, & faciam usque ad extremum vite spiritum.* 5) *Defende famam meam quamdiu vixeris.* Bald darauff sagte er diese Worte Job. xvii. Pa-

ter,

\*Concion. Funeb. a Cleu. Lehmanno habita, p. 47

ter, volo, ut ubi, sum ego, sint Illi, quos dedisti mihi. Nothwendig war es nicht/ daß der seel. Herr Rector diese Vermahnung an seinen Herrn Sohn/ Herrn Johannem Eliam Weisium, J. U. Hochgewürdigten Licentiatum, und wohl angesehenl. Practicum allhier/ ergehen ließe. Denn er hatte allbereit das Exempel des Herrn Vaters von Jugend auf imitiret. Sein Gemüth war wider den Anfall aller Käser und Schwärmer dergestalt confirmiret/ daß es deroselben heimlichen Giffte verachtete. Er hatte nicht allein auff Universitäten / sondern auch bey seinen Reisen lauter hohe Gesellschaft geliebet/ von welcher man was rechtschaffenes lernen und begreifen können. Er war auch bereit/ des Hn. Vaters berühmten Nahmen zu erhalten/ und was Er der gelehrten Welt anvertrauet/ in einen größern Entwurff zu bringen. Unterdessen fehlte es auch nicht an klugen und verständigen Reden/ welche der Herr Vater täglich an ihn gelangen ließ / wie er also sollte seine Sachen anstellen/ daß Gott und Menschen ein

mü-  
ewi-  
arm-  
leben  
ller-  
/ als  
/ daß  
e ab-  
hoch-  
war/  
n sei-  
nen-  
neri-  
bge-  
hio-  
and/  
schen  
l nist  
imi-  
anto  
fuge  
are-  
us-  
De-  
Bald  
u. Pa-  
ter,  
p. 47.

ein sonderbahres Gefallen an Ihm hätten. Absonderlich war die Rede nachdencklich / welche der seel. Herr Rector bey seinen Untergebenen zuletzt hielte / als sie bey der Præparation ihrer gewöhnlichen Andacht an dem verwichenen Michaelis-Fest ihre letzte Deprecation aus schuldigen Gehorsam abstatteten. Denn gleichwie er solche mit liebevollen Gemüth annahm ; so bestund seine Antwort in lauter Liebe und Treue. Er bedienete sich unter andern dieser Worte: Lieben Söhne / ihr werdet wachsen / ich muß abnehmen. Ihr könnet euerre Andacht in dem öffentl. Tempel verrichten ; Ich muß wegen zunehmender Unpäßlichkeit zu Hause bleiben. Ihr kommet nach vollbrachter Andacht wiederum in euer Auditorium ; Mich wird dasselbe nicht mehr erblicken. Ich muß meinem Successori weichen / ehe ich solches vermeinet / und sehne mich nunmehr nach einen seeligen Ende.

de. Die Gnade unsers HERRN  
JESU CHRISTI sey mit euch allen!

Und also war der Tod des seel. Herrn  
Rectoris auch ein höchstseeliger Tod.  
Seelig in seiner Gottgelassenen Be-  
reitung; Seelig in der vergnügten  
Erfolgung. Ich sage / daß sein Tod  
seelig gewesen sey in seiner Gottgelasse-  
nen Bereitung. Je mehr er den Ab-  
gang aller Kräfte spürete; je mehr hat  
er sich zu den grossen GOTT gewendet / und  
denselben inbrünstig ersuchet / er wolle  
ihn zu rechter Zeit und Stunde von den  
Banden dieses Leibes befreien. Als des  
Königes in Spanien Philippi III. zu-  
künfftige Gemahlin / Margaretha, durch  
Mexiland / und also gegen Westen reisete /  
mahlete ein sinnreicher Mann die unter-  
gehende Sonne mit der Überschrift: In  
occafus splendidior, die Sonne wirfft  
schönere Strahlen / wenn sie sich gegen  
den Untergange neiget. Wofern wir/  
hochgeneigte Anwesende / das heran kom-  
mende Ende des seel. Hn. Rectoris recht  
überlegen / so müssen wir bekennen / daß  
er

er der Sonnen gleich gewesen/die sich mit vollen Schein zum Untergange geneiget. Ja/ie näher er der Erden kam; ie größere Strahlen warff er von sich seiner sonderbahren Pietät und Gottgelassenen Bescheidenheit. Er hatte sich etliche Jahre her die Christl. Todes-Gedanken sehr lassen angelegen seyn / und aus allen Sonntäglichen Evangeliiis ein sonderbahres Buch davon verfasst / wie sich ein rechtschaffener Christ zu seinem Tode wohl bereiten sollte. Er hatte unter andern Biblischen Sprüchen die Worte seines Heylandes fest in das Herz gefasset: Joh. X, II. Ich bin kommen/das sie das Leben und volle Gnüge haben/solche Worte in eine schöne Odam gebracht/und dieselbe vor seiner Thüre singen lassen. Er hatte sich die Stelle erwöhlet / in welcher seine abgemattete Glieder nach seinem Tode solten ihre erwünschte Ruhe finden. Er hatte das gewisse Vertrauen/sein Heyland würde Ihn in dem Tode nicht verlassen / als der die ganze Lebenszeit sein einiger Schutz und Hülffe gewesen. Zwar es hätte die lang

lan  
nia  
gen  
viel  
die  
cher  
den  
Se  
He  
als  
die  
me  
me  
ma  
au  
mi  
übe  
ker  
ten  
mi  
feel  
ten  
lich  
wie  
all  
her



lang anhaltende Kranckheit leichtlich einige Ungedult in seinem Gemüth erregen mögen. Alleine er hatte durch die vielfältigen Proben so viel gelernet / daß die gute Zuversicht auf den gnadenreichen Beystand des allmächtigen Gottes den rechten Sieg davon tragen mußte. Sein Herz war versichert / daß ihm sein Heyland nicht würde mehr auferlegen als er ertragen könne. Drum giengen die Seuffzer desto eiffriger zu Gott; je mehr den abgezehrten Leib die zunehmende Kranckheit bedrängete. Ließ vor mahls Pabst Julius II. ein festes Castell auf einem Berge mahlen / welches unten mit finstern Wolcken umgeben war / und über sich die hellleuchtende Sonne erblickete / mit beygefügtten Lemmate: Post tenebras lux: \* So haben wir billich und mit allen Recht Ursach / solches auf den seel. Hrn. Rector zu appliciren. Es hatten seinen Leib finstere Wolcken gänglich umgeben. Die schwere und langwierige Kranckheit bedeckete gleichsam allen Freuden-Schein. Die Furcht des herannahenden Todes vermehrete den trau-

\* Jac. Typotii Symb. Hieroglyph. 18.

traurigen Schatten. Alleine er warff seine Glaubens-Augen über sich zu der Gnaden-Sonne Christum Jesum/und erblickete die Strahlen seiner Gnade und Barmherzigkeit / daß er sagen konnte: Post tenebras lux : In der Finsterniß des Todes empfinde ich schon das Licht des Lebens ; was ich hier im Glauben gesehen / das werde ich bald in dem Schauen erblicken / und das Ende dieses Lebens wird ein erfreulicher Anfang der seel. Ewigkeit seyn. Und nach dieser gottseligen Bereitung erfolgete endlich der erwünschte Ausgang. Nachdencklich ist es / daß solche gnädige Auflösung eben frühe in diesem Sonntag geschehen / in welchen sich die Kirche Gottes an der Königl. Hochzeit ihres Henglandes ergötzen wolte. Denn da er in dem verwichenen Michaelis - Fest seine geliebte Untergebene von sich gelassen mit dem Vater-Segen/ als sie sich zur Hochzeit des Lammes bereiten wolten ; So mußte eben dieser nunmehr seelige Mann die erste Frucht seines gegebenen Segens genießten/und in den Tage zur himlisch.

Hoch-

Hochzeit der Seelen nach gebracht werden / in welchem die Kirche Gottes die geistliche Hochzeit ihres Seelen-Bräutigams mit wahrer Andacht betrachtete. Ich besinne mich hierbey / daß / als Herr Balthasar Erdmann / Graff von Promnitz / Anno 1703. mit Gräßl. Ceremonien zur Erden bestattet worden / auf dem Castro doloris unter andern Sinn-Bildern ein Creuz auf einem Tisch zu sehen gewesen / umb welches eine Crone gebunden / die mit hellen Strahlen umgeben war / mit dieser Überschrift : Fides fert tale brabeum : Der Glaube bringt ein solches Kleinod.\* Der seel. Hr. Rector hatte in diesem Leben seinem Heyland das Creuz von Jugend auf bis in sein hohes Alter beständigst nachgetragen. Nunmehr hat er mit Paulo einen guten Kampff gekämpffet / den Lauff vollendet / und siehet / wie ihm die Lebens-Crone von seinem Erlöser vergnüglich beygelegt worden. War es ihm hier eine Lust / seine Iesus-Lust mit so vielen geistreichen Liedern an das Tageslicht zu legen ; So muß die Himmels-

C

Lust

\* Concio funebr. a Dn. M. Lucio, Conc. Aul. habita.

Lust nunmehr seine Seele recht ergötzen / wenn er als ein Himmels-König in seiner Ehren-Crone pranget / und mit den 24. Ältesten vor den Thron des Lammes sein ewiges Alleluja ausruffen kan. Nun das heisset / was der selbige Herr Rector in seiner Oration gewünschet: *Moriatur anima mea mortem Rectorum s. Beatorum.* Ich wende nunmehr solche Rede umb / und sage: *Vivas Vitam Rectorum seu Beatorum.* Lebe nunmehr in Ewigkeit / wie alle Gottsfürchtige / und treue Rectores vor Gott leben / und preiße mit ihnen in der Herrlichkeit deines Gott in alle ewige Ewigkeit.

In übrigen soll ich auch meiner aufgetragenen Function eingedenck seyn / welche mich diesen Ort zu betreten veranlasset. Es erkennen die Hochbetrüebten Leydtragenden der Hoch-Anwesenden sonderbahre Gunst und Wohl-Gewogenheit mit danckbahren Gemüthe / daß sie sich ihrer hohen und wichtigen Affairen  
so

so viel abmüßigen/ und dem seel. Herrn Rector zu seiner Ruhe = Stäte in grosser frequenz das Geleite geben wollen. Sie werden dadurch mit kräftigen Trost auffgerichtet/ indem sie dero beständigen Gunst und Wohl = Gewogenheit gegen den seel. Herrn Rector versichert werden/ und statten darbey vor solche hohe Mühwaltung gebührenden Danck ab/ ersuchen auch den Grund = gütigen Gott mit innbrünstigen Gebeth/ Er wolle von derselben vornehmen Familien dergleichen betrübte Veränderung abwenden/ und gnädigst verlenhen/ damit Sie in stets = währender Prosperité ihr hohes Alter glücklich erreichen mögen.



C 2

Die

Die  
Anderere Trauer-Redel/  
Wurde gehalten

Ben  
dem ansehnlichen  
Leichen-Begängniß

Des (Tit.)

Hrn. M. Gottfried  
Hoffmanns/

Hoch-verdienten Rectoris  
des hiesigen Gymnasii,

In der

[Haupt-Kirchen St. Johannis

Den 7. Octob. M D CCXII.

Als Er zuvor den 1. hujus

In dem HErrn sanfft und selig  
verschieden.



Hochgeehrteste und Hochbetrübte  
Anwesende/



S muß unser werthes Gymnasium einen solchen Maff vermissen / dessen getreue Lehre / ungemainer Verstand / sonderbahre Dexterrität und unermüdete Fleiß nicht allein denen geliebten Einwohnern dieser Stadt bekandt / sondern auch von denen Fremden höchst gerühmet wird. So stehen unsere Mufen-Söhne betrübt / und sind gleich denen verlassenen Schaafen / welche ihren Hirten verlohren / und denselben vergebens durch ihr wehmüthiges Schreyen wieder suchen. Es gehet nun mit dem Ausgang dieses Monats das vierdte Jahr zum Ende / da ich dem seel. Herrn Weisen / Hoch-meritirten Rectori um das berühmte hiesige Gymnasium, bey einer solennen Trauer-Versammlung eben auff diesem Platz den letzten Ehren- und Liebes-Dienst in ei-

ner kurzen und geringen Rede abtatten mußte. Nun gieng der inbrünstige Wunsch dazumahl dahin/ es wolle der grosse Gott seinem allbereit beruffenen Successor diejenigen Jahre in seinem Lehr-Amte belegen/ welche der wohlgedachte Herr Rector Weise mit höchsten Ruhm erfüllet. Alleine ich habe mehr gewünschet/ als der verborgene Gott in seinem heiligen Rath beschlossen hatte. Denn da der seel. Herr Weise in seinem Lehr-Amte ganze 30. Jahr zugebracht/ und also alle seine Antecessores an der Anzahl der Jahre übertroffen; So hat unser Hochverdiener Herr Hoffmann hingegen unter allen die wenigsten Jahre in seiner Rechnung/ und kan leider! das 4te Jahr seines löblich verwalteten Rectorats nicht zu den erwünschten Ende bringen. Doch was soll ich bey dem ungemeynen Verlust eines so unvergleichlichen Mannes sagen? Vergebens ist es mit vielfältigen Klagen den grossen Schmerzen zu vermehren/ welcher allbereit vielen biß an die Seele dringet. Vergebens ist es auch / seinen Ruhm in einer geringen Rede zu vermehren/ als welcher sich so wohl durch seine getreue Lehre/ als durch die gelehrte Feder an allen Orten beständig ausgebreitet. Soll ich aber meiner auffgetragenen Function eine Gnüge erweisen; so will ich von unsern seel. Herrn Rector drey Memoranda oder denckwürdige Sachen auff die Bahn bringen. Ich will über die denckwürdige Sa-  
chen

chen  
exal  
chen  
mit  
exal  
seelig  
Wo  
fica  
gen  
einsc  
ten b  
tavi  
che f  
C

Ach  
Bel  
lich  
lich  
lich  
fan  
und  
tro  
ein  
sen  
len  
die  
zur



chen seiner Jugend schreiben: Manus Dei me exaltravit. Ich will die denckwürdigen Sachen seiner von Gott auffgetragenen Function mit diesem Lemmate bezeichnen: Manus Dei exaltratum conservavit. Ich will über seinen seeligen Hintritt aus dieser Zeitlichkeit diese Worte setzen: Manus Dei conservatum glorificavit. Wollen wir nun die denckwürdigen Sachen seiner geliebten Jugend kürzlich einschliessen; so mag solches in folgenden Worten bestehen: Manus Dei me potenter exaltravit. Oder/ wie es in unserer Mutter-Sprache kan ausgedrucket werden:

Gott nahm sich meiner an/ ich nahm den Ruff in acht;

Drum ward ich nach und nach zu größern Zeil gebracht.

Ach ja! der seel. Herr Rector hat von Kindes-Beinen an die allmächtige Hand Gottes mercklich gespühret/ indem er ihn nicht allein wunderbarlich in die Schulen gebracht/ sondern auch reichlich darinnen versorget. Gott führete ihn anfangs in das benachbarte Lyceum zu Lauban/ und erweckete ihm bey seinen Armuth grosse Patronen und Wohlthäter/ daß er gleichsam als ein Tyro von unten auff dienen/ und alle Classen durchgehen solte. Er kam aus solcher Schulen in unser liebwerthes Gymnasium, und hielt dieses vor seine größte Glückseligkeit/ daß er dazumahl unter des berühmten Weisens/ als sei-

nes getreuen Gamalielis, Füßen sitzen konte. Sein kluges Naturell, unermüde Begierde zu lernen/und andere Tugenden verursacheten/ daß letzt gedachter Herr Weise eine sonderbare Gunst und Wohlgeogenheit auf diesen Untergebenen warff/ und keinen andern Amanuensem, als eben diesen/ etliche Jahr um sich haben wolte. Er brachte ihm auch solche Kunst-Brieffe bey in dem hohen Informations-Wercke/ daß er sich seines Meisters niemahls schämen dürfften/ sondern dieselben mit der Zeit bey seinen Untergebenen mit höchsten Ruhm der gelehrten Welt glücklich angebracht. Er recommendirete ihn hernach auff die weitberühmte Universität Leipzig/ und erweckte bey unterschiedenen berühmten Professoribus, als Hn. D. Oleario, Lehmanno, Carpzovio, Gunthero, Alberti, Rechenbergio, Friderici, Schmidio und andern mehr/ eine ungemeyne Gunst gegen diesen Studiosum. Und diese Wohlgeogenheit nahm desto mehr zu/ je grössere Specimina dieser ungemeyne Mann/ so wohl publice, als privatim, mit höchsten Ruhm ablegete. Was ist aber denckwürdiger/ als daß diese beyden Officinen/ in welchen er unter Anführung berühmter und treuflustiger Männer den festen Grund zur Weisheit geleget/ ihn mit der Zeit als einen Rectorem veneriren müssen. Hatte ihm das geliebte Lauban den ersten Grund in der Pietät/ wie auch andern Künsten/beygebracht; so hatte

es

es auch die Ehre/ daß es mit der Zeit diesen ge-  
 treuen Lehrer bald als einen SubRectorem, bald  
 als einen Rectorem anschauen konnte. Ward  
 unser seel. Herr Rector aus dem Laubanischen  
 Lyceo in unser berühmtes Gymnasium ge-  
 bracht; so hatte der grosse Gott allbereit in sei-  
 nem Heil. Rath beschloffen/ daß er mit der Zeit  
 nach seines Gamalielis Tode sollte succediren/  
 und dasselbe/ was der seel. Herr Weise glücklich  
 angefangen/ mit aller Menschen Bewunder-  
 ung glücklich ausführen. Und wer weiß/ was  
 das Welt-berühmte Leipzig als seine dritte  
 Officin aus diesem unvergleichlichen Manne  
 würde gemacht haben/ wenn ihn nicht der gött-  
 liche Beruf in diese zwey Schulen wunderbarlich  
 gebracht hätte. Gewiß wir schauen hierinn  
 die sonderbahre Weisheit und Providenz des  
 grossen Gottes mit grosser Bewunderung an.  
 Er gehet mit denenjenigen Menschen per  
 Opposita, und erhöhet die Niedrigen aus dem  
 Staub/ welche er zuvor als theure Rüst-Zeu-  
 ge seiner Ehre ausgesehen. Ein frommer Jo-  
 seph wird bald von seinen Brüdern verkauffet/  
 bald wegen seiner Unschuld in ein hartes Ge-  
 fängniß geworffen/ ehe ihn der grosse Gott  
 erhöhet/ und zu einen grossen Minister des Kö-  
 niges in Egypten/ ja zu einen Herrn über sei-  
 nen Vater und Brüder machet. Ein unschul-  
 diger David muß des Königs Sauls verkehr-  
 ten Neid lange erdulden / und stehet viel Ver-  
 folgung-

folgungen aus/ daß er von einem Orthe zum  
 andern fliehen muß. Alleine der grosse Gott  
 weiß schon die rechte Zeit seiner Erhöhung/ und  
 läset den David das Israelitische Reich beses-  
 ptern/ welches er denen Nachkommen des Kö-  
 niges Sauls entwendet. Eben diese Gewohn-  
 heit nimmet der grosse Gott noch heutiges  
 Tages in acht/ und machet aus denen gering-  
 sten Kindern/ so wohl in dem geistlichen als welt-  
 lichen Stande/ die berühmtesten Männer/ die sei-  
 ne Ehre treulich befördern/ und vor die gemeine  
 Wohlfahrt eine unermüdete Sorge tragen. Ist  
 eben dasjenige/ was der Apostel Paulus 1. Cor.  
 1, 28. vorträget/ wenn er saget: Was thöricht  
 ist vor der Welt/ das hat Gott erwöhlet / daß  
 er die Weisen zu schanden machte. An vielfäl-  
 tigen Exempeln fehlet es nicht. Wer war der  
 theure Mann Gottes Lutherus? Eines elen-  
 den Bergmannes Sohn in Eisleben/ welcher  
 sich von seinen Eltern keine Wohlthat verspre-  
 chen konte/ sondern in höchster Armuth sich bald  
 in der Schulen zu Magdeburg/ bald zu Eisen-  
 nach kümmerlich durchbringen mußte. Doch  
 machete Gott einen so theuren Werckzeug seiner  
 Ehre aus ihm / daß er des Pabstes grausame  
 Tyranney über den Hauffen warff/ und das hel-  
 le Licht des seligmachenden Evangelii nach lan-  
 ger Finsterniß wiederum hervor brachte. Wer  
 war der theure Lehrer unserer Kirchen/ Doct.  
 Martinus Chemnicus? Eines armen Luch-  
 ma

machers zu Briesen in der Marck verlassener  
Sohn/welcher in dem vierzehenden Jahre seines  
Alters/ nachdem seine Eltern mit frühzeitigen  
Tode abgangen/ auff das Handwerck kam.  
Allein die Wunder- Güte Gottes schickte es  
also/ daß er die Schule zu Magdeburg besuche-  
te/ und mit der Zeit ein so grosses Licht in der  
Evangelischen Kirche wurde/ daß die Päbster  
selbsten bekennen: Prior Martinus non ste-  
tisset, nisi alter venisset. d. i. Die Lehre des H.  
Evangelii würde durch die Patres des Concilii  
Tridentini entweder verdunckelt/ oder wohl  
gar verderbet seyn/wenn nicht Martinus Chem-  
nitius gekommen wäre/ und in seinem herrlichen  
Examine Concilii Tridentini der Welt an-  
gezeiget/ wie die Päbstliche Finsterniß dem see-  
ligmachenden Lichte der Evangelischen Wahr-  
heit in allen Sachen nachgeben müste. Wer  
war Jacobus Wellerus? Eines elenden Maenß  
Sohn aus dem Marck-Flecken Neunkirchen in  
Voigtlande / welcher damahls bey denen be-  
kümmernten Krieger- Zeiten unsers geliebten  
Deutschlandes sein Brodt vor den Thüren su-  
chen muste. Der grosse GOTT hatte einen  
Kauffmann erwecket/ daß er sich an dieses  
Knaben Stimme ergösete/ denselben aufnahm  
als einen Lauff-Jungen/ und ihn darbey in die  
Schulen schickete. Der grosse GOTT segne-  
te also seine Arbeit/ daß ihn bald die weitbe-  
rühmte Universität Wittenberg als einen Pro-  
fes-

fessorem Extraordinarium Theologiae venerirte; bald Braunschweig als einen General-Superintendenten annahm; bald Dresden / als einen Ober-Hoff-Prediger des Johannis Georgii II. gloriwürdigsten Andenkens / Confessionarium und Kirchen-Rath / eine geraume Zeit ehrete. Und was haben wir frembder Exempel vonnöthen? Es wird ja der studierenden Jugend jährlich in einer sonderbahren Oration angezeigt / wie wunderbarlich der grundgütige Gott den Hn. Christianum Keimann, vormahls umb das hiesige Gymnasium Hoch-meritirten Rectorem, geführet. Er hatte in seiner Jugend als ein Vater-und Mutter-loser Waise / die Zuflucht in diese Stadt genommen. Es gieng mit seinen Studiis desto schwerer her; jemehr der langwierige Krieg des verzehrten Deutschlandes die Liberalität vieler Bürger denen Armen und Nothleidenden entzog. Doch schickete es Gott so wunderbarlich / daß er mit der Zeit als ein Rector dem hiesigen Gymnasio mit höchsten Ruhm vorstehen kunte / in welchen er vormahls die Fundamenta der Pietät und guten Künste geleget. Was wundern wir uns nun / daß der allein weise Gott eben diese Gewohnheit in acht genommen in unsern seeligen Herrn Rectore, und seinen Glauben von Jugend auff durch Armuth und andere Zufälle desto mehr gepreiset; je grössere Treue er hernach Gott und

und

und seinem Nächsten in dem Lehr-Amte leisten sollte.

Gehen wir fort und betrachten die denckwürdigen Sachen in seinem rühmlich geführten Lehr-Amte; so bezeichnen wir solche mit folgenden Lemmate: Manus Dei exaltatum conservavit. D. i.

Der Höchste hielt mich fest. Drum war die Zuversicht

In allen meinen Thun auff diesen Schutz gericht.

Denckwürdig war seine sonderbahre *Autorität*. Denckwürdig seine hohe *Prudentz*. Denckwürdig seine rühmliche *Liberalität* und gütige *Freygebigkeit*. Die hohe und sonderbahre *Autorität* kam von niemand anders her, als allein von dem, welcher die Menschen mit sonderbahrer *Autorität* ausrüsten kan. Denn weil der seel. Herr Rector Gott immerdar in seinem eifrigen Gebeth ehrete, so bekam er von ihm diese Macht allen denjenigen ein Schrecken einzujagen, welche sich entweder dem wahrhaftigen Glauben oder honetten Leben wiedersetzen wolten. Ließ jener gelehrte Mann in einem sinnreichen Emblemate der Sonnen gegen über einen Mond mahlen, welcher dero selben Strahlen annahm und sie nieder auff die Erde leitete, mit diesen Worten: *Aspicio, ut aspiciar*. Ich sehe die Sonnen an, daß

daß ich von der Erden angeschauet werde/  
wenn ich durch ihr Licht erleuchtet werde;  
so möchte man solches wohl von unsern seligen  
Rectore wiederholen. Er sahe mit unverrück-  
ten Glaubens-Augen an die Gnaden-Sonne  
Christum JESUM. Drum wurde er mit  
denen Strahlen seiner Güte und Barmher-  
zigkeit dergestalt erfüllet / daß jedermann seine  
Augen gerne auff sein geliebtes Thun richtete.  
Und diese Autorität wuste er so wohl durch  
Liebe als Furcht rühmlichst zu unterhalten. Er  
begegnete seinen Untergebenen mit treuer Pas-  
ter-Liebe/ so lange dieselben auf den Tugend-  
Wegen wandelten/ und diesen getreuen Lehret  
bey seiner sorgfältigen Information nicht be-  
schämten. Er versetzte ihre Gemüther in  
eine kindliche Furcht/ wenn sie von den Tugend-  
Wegen abirren wolten. Doch war die Liebe in  
dem Herzen beständig/ ob gleich sein Gott er-  
gebenes Amt zuweilen seinen Mund zu einem  
Buß-Prediger machte. Es gedencket der be-  
rühmte Kaysersliche Historicus, Jacobus Ty-  
potius, in seinen Symbol. daß Petrus II. König  
in Arragonien, auff eine Münze einen Adler  
prägen lassen/ und darüber diese Worte ge-  
schrieben: Sub umbra alarum tuarum.  
Unter dem Schatten deiner Flügel. Wohin  
dieser Großmächtige Monarch mit diesem  
Emblemate gezielet/ begehre ich iezund nicht zu  
entwerffen/ genug/ daß unsere Musen-Söh-  
ne



ne unter denen ausgebreiteten Flügeln des seel. Herrn Rectoris zu ruhen kein Bedencken getragen. Es schätzeten sich glücklich die Einheimischen/ und hielten sich zu diesem Adler/ daß sie unter seinen ausgebreiteten Flügeln sichern Schatten haben könnten. Es sucheten solchen die Ausländischen/ und kamen in ungemeiner Menge in das hiesige Gymnasium, daß sie ebenfalls dieser Glückseligkeit theilhaftig würden. Mit der sonderbahren Autorität unsers getreuen Lehrers war gleichsam in einem Bande verknüffet die hohe *Prudentz*/ welche so wohl in einem genauen Erkänntniß/ als auch in einer ungetreuen Application beruhete. Dieses war seine erste Sorge bey denen geliebten Untergebenen/ daß er ihre Ingenia recht erkennen lernete. Er wuste anders denen langsamen Ingeniis auffzuhelffen/ und schrieb ihnen gleichsam diese Regul vor: *Non multa, sed multum.* Er nahm einen andern Procels vor mit denen *mediocribus ingeniis*, und wuste/ daß bey denselben das gute *Judicium* gemeiniglich ersehete/ was dem schwachen Gedächtniß nicht gegeben war. Er wuste/ daß die Ingenia *Heroica* aus einem innerlichen Trieb niemahls ruhig seyn/ sondern immerfort eine gewisse *materia* haben wollen/ in welcher sie ihre *vires* exerciren können. Er begegnete diesen mit sonderbahrer Auffmunterung/ und brachte sie desto weiter; jemebr sie fortgehen wolten. Er

werde/  
werde;  
geligen  
errück/  
Sonne  
er mit  
umher/  
n seine  
lichtete.  
durch  
en. Er  
r Ba  
ugend/  
Lehrer  
icht be  
ther in  
ugend/  
Liebe in  
Ott er  
einen  
der be  
s Ty-  
König  
n Adler  
orte ge  
arum.  
Wohin  
diesem  
nicht zu  
-Söh  
ne

erforschete in allerhand schönen Exercitiis, wohin einen jedweden sein Naturell trieb/ und war diesen zuwieder/ welche auff etwas Böses ihr Absehen hatten. Begegnete aber denen andern mit sonderbahrer Dexterität und unermüdeten Fleiß/ welche was Gutes unternahmen/ und darinnen beständig fortgiengen. Er wußte/ wie die Lehre auff den statum idealem: die Experientz aber auff den statum possibilem gieng/ und war denenjenigen Schul-Heimden höchst zu wieder/ welche in dem Informations-Werck ihre Augen bloß auff die äußerlichen Schalen richten/ den Kern aber verwerffen. Oder/ daß ich deutlicher rede/ welche bloß auff das äußerliche Ansehen bauen/ aber die Krafft der Weißheit und Tugend gänzlich ver-lassen. Ich erinnere mich hierbey/ daß der wohlbekandte Menetrier in Philosophia Imaginum Tom. I. Emblem. 34. pag. 13. erzehlet/ daß man einem gewissen Minister/ der sich in alle Sachen wegen seiner hohen Klugheit wohl finden können/ zu Ehren eine Sonne gemahlet/ welche auff die Gipffel der Berge ihre Strahlen geworffen/ und dieselben erleuchtet/ mit diesen Worten: Mihi summa patent. Ich werde dem seeligen Mann nicht unrecht thun/ wenn ich sage/ er sey eine Sonne gewesen in dem Schul-Himmel/ die manche Berge mit ihren hellen Strahlen erfüllet; Oder/ daß ich deutlicher rede/ der die Strahlen seiner sonderbahren

Weißh

Weisheit und hohen Verstandes auff die Gemüther der untergebenen Jugend rühmlichst geworffen/ und dieselbe mit seinem hellen Glantz erleuchtet. Wieviel sitzen iezund in denen hohen Ehren-Platzern/ welche als die hohen Berge Gottes den sonderbahren Glantz ihrer hohen Weisheit von diesem Manne bekommen/ und damit manches Land und Stadt in eine sonderbahre Glückseligkeit versetzen? Wieviel leben auff Universitäten/ welche sich glückselig schätzen/ daß sie von einem so werthen Mann zu dem edlen Glantz der rechtschaffenen Weisheit geführt worden. Und schade/ ja! ewig schade/ daß unsere werthen Musen-Söhne den hellen Schein dieses Lehrers nicht länger genießen können. Denckwürdig war auch seine sonderbahre Freygebigkeit gegen die Armen und Nothleidenden. Er war gleich einem fruchtbahren Baume / der seine vielfältige Früchte reichlich dargab denen vorbeystehenden/ welche solcher genießen wolten. Er war gleich einem Canal, welcher das Wasser/ das er annimmt/ wiederum in andere Orter leitet. Er war gleich der Luft/ welche den Regen/ der sich in ihr zeuget/ wiederum auff die Erden schicket/ dieselbe fruchtbar zu machen. Als Pabst Clemens der achte dieses Namens seiner sonderbahren Gütigkeit wegen an allen Orthen gerühmet ward/ und einer fragete/ was in solcher Jugend am rühmlichsten wäre; so gab er zur

D

Ant

Antwort/ ut alii commodum ex suis incommodis haberent. Er wolte mit seinem Schaden anderer Leute Nutzen befördern. Aldobrandinus Apophth. Tit. X. n. 1. Gewiß/ die ganze Stadt muß dem seel. Herrn Rectori einhellig Zeugniß geben/ daß er oftmahls sein auferstes gethan/ nur daß er der Armen und Nothleidenden Nutzen befördern können. Sagte der glorw. Kaiser Titus Vespasianus, wenn ein Tag vorbei gegangen/ in welchen er andern Leuten nicht wohlgethan: Amici, diem perdidimus; so können wir solche Worte wahrhaftig von diesem seel. Manne wiederhohlen. Er nahm von keinen Armen einen Heller; er trug vielmehr ein grosses bey aus seinem Vermögen/ daß sie ihren nothwendigen Unterhalt funden. Ach! was vor Klagen ließen die Armen von sich hören/ als sie den unvermutheten Todes-Fall dieses unvergleichl. Mannes hörten. Ihr Gemüth war desto mehr bestürzet; jeneniger es ihnen an einigen Unterhalt gefehlet bey seinen Lebens-Zeiten; nunmehr aber nicht wußten/ wie sie ihren dürfftigen Leib durchbringen solten.

Wenn wir endlich auf die Memorabilia oder denckwürdige Sachen kömmen/ welche sich bey des seel. Herrn Rectoris unverhofften Abschied aus dieser Zeitlichkeit zugetragen/ so mögen wir sie wohl mit diesem Lemmate bezeichnen: *Manus Dei exaltatum glorificavit.*

Gott

Gott nimmt mich aus der Welt/ich schau  
den Himmel an.

Wohl mir! daß ich ihn nun auff ewig  
schauen kan.

Gewiß wir haben zwey denckwürdige Sa-  
chen an seinem Tode zu preisen. Nachdencklich  
war der Schwarm-Gesang/ welchen er sich  
gleichsam vor seinem Ende selbst gesung. Er hielt  
indem verwichenen Michael-Feste seine gewöhn-  
liche Andacht mit seinen Untergebenen/ und er-  
munterte dieselbigen durch eine treuherzige Pa-  
rænesin zu einen neuen Gehorsam/ zeigte auch  
darbey/ wie sie sich hinführo gegen GOTT/ ge-  
gen den Nächsten/ und gegen sich selbst auff-  
führen solten. Er betrübete darbey vieler Zu-  
hörer Gemüther/ als er gleichsam als aus einem  
Prophetischen Gemüthe sagete; dieses würde  
die letzte Parænesis seyn; er würde hinfort in  
diesem Auditorio nicht seine gewöhnliche Le-  
ctiones sacras haben. Es geschah auch/ daß er  
noch eben diesen Ab. gegen 7. Uhr mit einem heff-  
tigen Froste überfallen wurde/ welcher eine un-  
gemeine Hitze nach sich zog/ als einen unfehlbah-  
ren Vorbothen des herannahenden Todes.  
Nachdencklich war es auch/ was sich bey seinem  
Sich-Bette zugetragen. Er lag einsmahls  
eine geraume Zeit stille/ daß es schiene/ als wol-  
ten sich die abgematteten Kräfte etwas durch  
eine angenehme Ruhe erhohlen. Als er wieder  
zu sich kam / und gefragt wurde / wie es  
um ihn stünde; Gab er zur Antwort;

D z

Er

Er hätte seine Meditationes mit **G D E** über die Worte gehalten/ die er zu den Patriarchen Abraham Gen. XVII, 1. gesaget: Wann dele für mir/ und sey fromm. Ja freylich soll dieser fromme Lehrer nunmehr vor Gottes Thron wandeln. Denn gleichwie er ihm in diesem Leben fromm und unsträfflich gedienet: so solte er nunmehr in seinem Licht wandeln/ und vor den Thron des Lammes in ewiger Zufriedenheit den himmlischen Vater preisen. Und gewiß dieses wurde noch eher an ihm erfüllet/ als der seel. Herr Rector des Todes Bitterkeit empfunden. Hatte er sich bey dem Heil. Abendmahle seinem **G D E** ergeben; so kam er auch in die Freyheit der Kinder Gottes/ und schauete den von Angesicht bis zu Angesicht/ welchen er allhie in seinem Glauben fest gefasset. Doch schade! daß ein solcher Mann so bald eingehen soll/ welcher durch seine hohe meriten Stadt und Land glücklich gemacht. Alleine wir können der göttlichen Weißheit keine Gesetze vorschreiben/ als welche verborgene Sachen thut/ die wir Menschen nicht verstehen / vielweniger in ein unreiffes Judicium ziehen können. Es hat dieses geliebte Zittau allbereit solche von Gott zugeschickete Trauer-Fälle verschmerken müssen. Ich gedencke allein an den seel. Herrn M. Melchior Gerlachen / Hoch-meritirten Rectorum des hiesigen Gymnasii, als welcher in vielen Sachen unserm seel. Herrn Hoffmann gleich

gleich gewesen. Dieser ward nach Budissin in die Evangelische Schule beruffen / als er noch nicht völlig das dreißigste Jahr zu Ende gebracht. Und in eben diesem Jahr ward unser seel. Herr Rector nach Lauban / als Sub-Rector vociret. Jener brachte es in seinem Schul-Amte in Budissin und Zittau auff 24. Jahre. Dieser führete in seiner Amts-Arbeit eben so viel Jahre in seiner Rechnung / doch ist dieses zu beklagen / daß / da jener in die 14. Jahr dem hiesigen Gymnasio vorgestanden / dieser noch nicht das 4te zum erwünschten Ende bringen können. Unterdessen mußte Zittau nicht allein den seel. Berlachen in seinem 4. Jahr des Alters vermüssen / sondern eben unsern Herrn Hoffmann in diesem Alter der Ewigkeit überlassen. Ja / die ungemeyne Liebe / welche der seel. Herr Rector gegen seine Untergebene gehabt / mußte ebenfalls diese geliebte Stadt bey des Herrn Berlachs Tod beweinen. Ich besinne mich hierbey / daß nachdem Wilhelmus Nefenus, des Lutheri und Philippi Melanchthonis / Herzens-Freund auff der Elbe nach Wittenberg verunglücket / und Lutherus seinen verbliebenen Leichnam angeschauet / er mit vielen Thränen und wehmüthiger Stimme soll gesagt haben: Mein Bruder / so mir Gott hätte die Gabe gegeben die Todten aufzuwecken / so wolt ich an dir meine erste Kunst beweisen. mit

mit der Zeit diese Worte schändlicher Weise ver-  
 fehret/ und vorgegeben/ Lutherus habe diesen  
 Nefenum von den Todten aufferwecken wol-  
 len/ wäre aber in seiner Kunst betrogen worden.  
 Geliebtes Zittau/ ich weiß/ daß niemand in die-  
 ser Volkreichen Versammlung/ ja ich wolte sa-  
 gen/ in der Stadt und Land gefunden werde/  
 welcher nicht dem seel. Mann Gottes Luthero  
 seinen Wunsch mit mir abborgete/ und sagete:  
 Wenn mir Gott hätte die Macht gegeben/dies-  
 sen werthen Mann von den Todten auffzuwe-  
 cken/ so wolte ich die erste Kunst an ihm erweisen.  
 Denn also hätten die armen Schaaf ihre Hir-  
 ten/die Nothleidenden ihren Versorger/die Ver-  
 lassenen ihren Vater/ ja alle und jedwede einen  
 solchen Mann / welcher noch einen unbeschreibl.  
 Nutzen in der Schulen schaffen könnte. Allein dies-  
 se Wünsche sind vergeben sund umsonst. Wir  
 müssen uns allein an sein Gedächtniß halten/  
 und den grossen Gott preisen/ daß er so grosse  
 Sachen durch ihn verrichtet hat. Als Kayser  
 Max. I. vor das Grab des Eberhardi Barbati  
 des ersten Herzogs zu Württemberg kam/ sagete  
 er nicht ohne sonderbahre Gemüths-Bestür-  
 kung: Hier liegt der weiseste Fürst unsers  
 Reiches. Gewiß ein schöner Ehren-Ruhm/  
 welcher von einem so großmächtigsten Potenta-  
 ten diesem Herzog zugeeignet/ und nicht eher  
 vergehen wird/ biß die Welt selbst vergetet.  
 Halte mir es zu gut/ geliebtes Zittau/ wenn ich  
 diesen



diesem großmächtigsten Kayser seine Worte ab-  
 borge/ und bey der Grufft des seel. Herrn Re-  
 ctoris sage: Hier lieget der Weiseste unter den  
 Lehrern/ welcher seine sonderbahre Klugheit von  
 der himmlischen Weißheit bekommen/ und dies  
 selbe wiederum zu seiner Ehre angewendet. Hier  
 werden seine abgematteten Gebeine dem Schoos  
 der Erden einverleibet. Hier sollen sie nach lan-  
 ger Unruhe ihre erwünschte Ruhe haben/ bis sie  
 am Jüngsten Tage der Erlöser wiederum mit  
 der Seelen vereinigen wird. Hier soll die hoch-  
 betrübte Frau Wittib und geliebtesten Kinder  
 ihren Frost holen / daß sie der grosse GOTT  
 mit desto erwünschterer Glückseligkeit heimsu-  
 chen werde/ jemehr der seel. Herr durch sein eif-  
 riges Gebeth ihnen lauter Seegen von Gott  
 allbereit erhalten hat. Er hat indessen einen  
 guten Kampff gekämpffet/ er hat Glauben ge-  
 halten/ und siehet/ daß ihm die Krone der Ge-  
 rechtigkeit von seinem Jesu bengelegt worden.  
 Und das heisset recht/ was ich im Anfang mei-  
 ner Rede von ihm sagte: Manus Dei me ex-  
 altavit; Manus Dei exaltatum conservavit;  
 Manus Dei exaltatum glorificavit. In übrige-  
 n soll ich auch meine Pflicht und Schuldigkeit  
 gegen die Hochgeneigten Anwesenden in acht  
 nehmen. Es bedanken sich die Hochbeküm-  
 merte Fr. Wittib/ Hochbestürzten Kinder/ und  
 andere vornehme Anverwandten/ daß dieselben  
 dem seel. Herrn Reectori den letzten Ehren- und  
 Lie-

Liebes-Dienst in so grosser und ansehnlicher  
 Frequenz abstaten wollen. Sie sind bereit  
 und willig/ solche hohe Gunst und Wohlgero-  
 genheit mit allen gebührenden Ehren-Diensten  
 zu verschulden/ und suchen darben nur beqveme  
 Gelegenheit / wiewohl in einem frölicheren Zu-  
 stande/ ihr Danckbegieriges Gemütthe möglich-  
 ster massen an das Tage-Licht zu legen. Und  
 weil die beste Vergeltung von dem grossen  
 Gott zu erwarten ist/ so gehet ihr innbrünstiger  
 Wunsch dahin/ es wolle der grundgütige Gott  
 dergleichen Trauer-Fälle von ihren geehrtesten  
 Familien in allen Gnaden abwenden/ hingegen  
 mit allen vergnügten Wohlergehen die-  
 selben beständigst erfreuen.



nlicher  
bereit  
gewo  
iensten  
queme  
rn Zu  
öglich  
Und  
grossen  
nstiger  
Gott  
rtesten  
ngegen  
die



Pou Zf 4130,0k

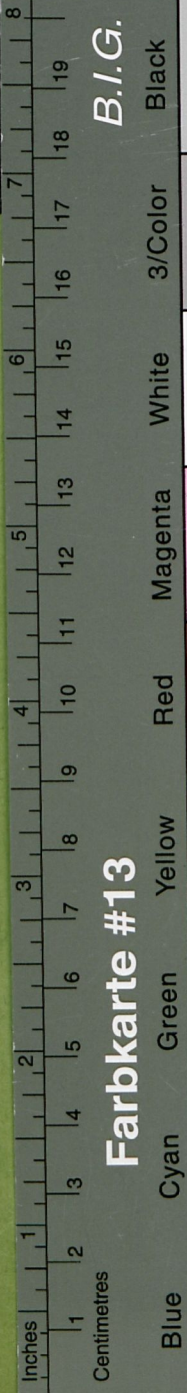
ULB Halle

3

002 424 827







Farbkarte #13

Centimetres

B.I.G.

AK. 278.

J. N. J.

IV, 586

Zwey Trauer=Reden

welche  
Zum unsterblichen R  
der rühmlich erwiesenen Amte  
Zweyen hochverdienten Rectorious  
des Zittauischen Gymnasii,  
H E R R N

Z  
4130

Christian Meisen/  
MDCCVIII. d. xxiv. OCTOBR.

und  
Herrn M. Gottfried  
Hoffmann/  
MDCXXII. d. vii. OCTOBR.

bey ansehnlicher und volkreicher  
Trauer = Versammlung  
in der Haupt-Kirchen St. Johannis  
gehalten worden

von  
M. Adam Erdmann Miro,  
Gymn. Zitt. ConR,

ZITTAU/  
Zu finden bey Joh. Jacob Schöpfen. 1713.